

## Zur Bedeutung der Geschlechterforschung

Debattenbeitrag von tifs zum #4genderstudies - Tag am 18.12.2017

Das Tübinger Institut für gender- und diversitätsbewusste Sozialforschung und Praxis (tifs)

- fühlt sich einer kritisch-ambitionierten Geschlechterforschung verpflichtet. Das bedeutet: es geht um eine ständige Auseinandersetzung um differierende Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechtergerechtigkeit. Sie bezieht sich jedoch immer auf Ziele der Gleichberechtigung in der Arbeitswelt und privater Lebensführung inclusive Sorgearbeit, Selbstbestimmung sexueller Orientierungen, geschlechtlicher Identitäten und vielfältiger Lebensweisen, kultureller Ausdrucksmöglichkeiten und gesellschaftlicher Anerkennung beziehen. Geschlechterforschung als Kritik will Realitäten von bisher oft verschwiegenen oder umgedeuteten Erfahrungen von Frauen\* und Männern\* wahrnehmen, offenlegen, dokumentieren und nach Veränderungen suchen;
- hat seit seinem Start vor über 20 Jahren die Auffassung vertreten und erkannt, dass Expertise nicht nur auf Forschungsseite vorhanden ist, sondern auch bei vielen Praktiker\*innen, z.B. in der Sozialen Arbeit, und dass gender-relevantes Wissen nur dann an das Tageslicht befördert werden kann, wenn Forschung mit der Praxis - und nicht über sie - betrieben wird;
- versucht so konsequent wie möglich ein partizipatives Forschungsverständnis umzusetzen, das schon durch den Forschungsprozess und nicht in einem unbestimmten "Danach" gesellschaftlich relevant wird;
- ist seit Jahren dabei, sich der Komplexität von Intersektionalität und Diversität zu stellen und das Zusammenwirken von Geschlecht mit anderen relevanten Kategorien wie etwa Ethnizität, Generation, soziale Schicht/Milieu, Gesundheit zu berücksichtigen. Dies wird in den Forschungs- und Weiterbildungskonzepten beachtet und somit in verschiedene gesellschaftliche Bereiche und Institutionen eingebracht. Auch laden wir hierzu unter anderem zweimal jährlich zu unserem Gender-Forschungssalon ein, der von Kolleg\*innen aus Wissenschaft, Lokalpolitik sowie unterschiedlichen Praxiszusammenhängen rege besucht und als Austauschforum zur gegenseitigen Weiterbildung genutzt wird;
- bearbeitet Themen, die sich aus der Praxis und aus einschlägigen fachlichen Diskursen stellen: das reicht von Untersuchungen zur Umsetzung der geschlechtlichen Gleichstellung in Verschränkung mit anderen Diversitätsaspekten wie etwa Alter oder Migrationshintergrund in der Agentur für Arbeit, über eine Untersuchung, inwieweit die Jugendarbeit LSBTTIQ-Jugendliche berücksichtigt, bis zu Anliegen von Beratungsstellen und -projekten, blinde Flecken herauszuarbeiten und wissenschaftliche Kenntnisse einzubringen wie etwa beim Crystalkonsum von Frauen oder beim Thema Gesundheit und Wohnungslosigkeit;
- gibt Impulse da, wo der Blick für notwendige Gender-Kompetenz in Verschränkung mit anderen Diversitätskompetenzen oftmals verstellt ist wie etwa beim Thema Leitungs- und Führungskompetenz, oder auch im Blick auf Synergieeffekte von Organisationsentwicklungsstrategien und -konzepten wie Interkultureller Öffnung und Gender Mainstreaming auf kommunaler Ebene;
- erkennt die Notwendigkeit, unterschiedliche Wirkdimensionen des Geschlechterverhältnisses zu beleuchten: die institutionellen Ebenen, die subjektiven sowie die interaktiven Ebenen von

Betroffenen und professionellen Akteur\_innen. Dies lenkt den Blick auf Ungleichzeitigkeiten und Widersprüche erzeugende Strukturen, in denen Subjekte ihr Leben gestalten (müssen) und Handlungsstrategien entwickeln;

- ✚ ist wachsam gegenüber vereinfachten und vereinheitlichenden Geschlechterbildern und Erklärungen, die sich auf vermeintlich kulturelle und biologische Faktoren zurückziehen und damit weder real existierende Vielfalt zulassen noch strukturelle Ordnungen erkennen.
- ✚ versucht Verflechtungen von Rassismus und Sexismus aufzudecken und Orientierungspunkte für Forschung und Praxis mit anderen Instituten und engagierten Expert\_innen gemeinsam weiterzuentwickeln,
- ✚ ist sich der aktuellen Bedeutung engagierter Praxisforschung bewusst in Zeiten einer Modernisierung, die soziale Konflikte verfremdet und verdeckt als Fragen individuellen Gelingens oder Scheiterns kommuniziert, die also die Struktur eines gesellschaftlichen Verhältnisses verdeckt zugunsten der Ideologie der subjektiven Machbarkeit.